

„IN MEINER KLASSE GIBT ES KEINE, ODER?“

WIE SIE HOMO- UND TRANSPHOBIE
BEI KINDERN UND JUGENDLICHEN
ABBAUEN KÖNNEN



„DU SCHWUCHEL! BLÖDE LESBE!“

„Schwul“ oder „Schwuchtel“ wird von 62% der Sechstklässler*innen und von 54% der Neunt- und Zehntklässler*innen als Schimpfwort verwendet.

„Lesbe“ wird von 40% der Sechstklässler*innen und von 22% der Neunt- und Zehntklässler*innen als Schimpfwort verwendet.

WIE KÖNNEN WIR HOMO- UND TRANSPHOBIE BEI KINDERN UND JUGENDLICHEN ABBAUEN?

In dieser Broschüre lesen Sie ausgewählte Befunde einer wissenschaftlichen Studie aus Berlin mit zwei Erhebungszeitpunkten 2011 und 2012. Sie liefert Ergebnisse und Anregungen für die pädagogische Praxis.

Details zu Methoden und Ergebnissen der ersten Erhebung dieser Studie finden Sie unter: Klocke, U. (2012). Akzeptanz sexueller Vielfalt an Berliner Schulen: Eine Befragung zu Verhalten, Einstellungen und Wissen zu lesbischen, schwulen, bisexuellen und transgeschlechtlichen Personen und deren Einflussvariablen. Berlin: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft. Verfügbar unter:

<https://tinyurl.com/y8e4d3fa>

„IN MEINER KLASSE GIBT ES KEINE, ODER?“

ERGEBNIS

SEXUELLE VIELFALT

Ein Zehntel der befragten Neunt- und Zehntklässler*innen fühlt sich sexuell zum gleichen Geschlecht hingezogen. In drei Viertel der neunten und zehnten Klassen fühlt sich mindestens eine Schülerin oder ein Schüler zum gleichen Geschlecht hingezogen.

Dennoch weiß nur eine von zwölf befragten Klassenlehrer*innen der neunten und zehnten Klassen von einem schwulen oder bisexuellen Schüler in ihrer Klasse, und keine von einer lesbischen oder bisexuellen Schülerin.

Dass es an ihrer Schule lesbische, schwule oder bisexuelle Lehrkräfte gibt, wissen nur ein Drittel der Schüler*innen und zwei Fünftel der Klassenlehrer*innen.

Die Ergebnisse dieser und vieler früherer Studien zeigen jedoch, dass persönlicher Kontakt zu offen lesbischen und schwulen Personen Homophobie reduziert. Darüber hinaus wissen Schüler*innen mehr über sexuelle Vielfalt und verhalten sich solidarischer gegenüber Lesben und Schwulen, je mehr persönlichen Kontakt sie haben.

ANREGUNG

PERSÖNLICHEN KONTAKT HERSTELLEN

Gehen Sie davon aus, dass auch in Ihrer Klasse nicht-heterosexuelle Schüler*innen sind, auch wenn sich diese nicht zu erkennen geben. Sorgen Sie dafür, dass auch sie sich akzeptiert fühlen und wissen, dass sie von Ihnen Unterstützung bekommen können, z. B. indem Sie Plakate aufhängen, auf denen sexuelle Vielfalt positiv dargestellt wird.

Nutzen Sie die positive Wirkung von Kontakt und ermöglichen Sie Ihren Schüler*innen, offen lebende lesbische, schwule, bisexuelle und trans* Personen kennen zu lernen. Sie können beispielsweise ein Aufklärungsteam in Ihre Klasse einladen von SCHLAU NRW.

schlau-nrw.de

Für Schulleitungen:

Zeigen Sie, dass Sie Lehrkräfte unterstützen, wenn diese offen mit ihrer nicht-heterosexuellen Identität umgehen wollen, beispielsweise indem sie von ihrer Familie oder Partnerschaft genauso selbstverständlich sprechen, wie ihre heterosexuellen Kolleg*innen das tun.

10 %

der Neunt- und Zehntklässler*innen
fühlen sich sexuell zum gleichen
Geschlecht hingezogen.

„IST DAS THEMA FÜR DIE GRUNDSCHULE NICHT ZU FRÜH?“

ERGEBNIS

VERHALTEN DER SCHÜLER*INNEN

Homophobe Äußerungen sind bei Sechstklässler*innen weiter verbreitet als bei Neunt- und Zehntklässler*innen. Drei Fünftel von ihnen verwenden „schwul“ oder „Schwuchtel“ und zwei Fünftel „Lesbe“ als Schimpfwort. Dabei wissen fast alle Sechstklässler*innen, was diese Begriffe bedeuten. Wenn in ihrer Schule Mitschüler*innen oder

Lehrkräfte für lesbisch oder schwul gehalten werden, lästern die Hälfte der Sechstklässler*innen und ein Drittel der Neunt- und Zehntklässler*innen über diese Personen. Zudem machen sich mehr als die Hälfte der Schüler*innen darüber lustig, wenn sich ein Junge „wie ein Mädchen“ oder ein Mädchen „wie ein Junge“ verhält.

ANREGUNG

AKZEPTANZ VON KIND- HEIT AN AUFBAUEN

Sexuelle Vielfalt ist auch für Schüler*innen der Orientierungsstufe und der Grundschule ein Thema.

Gerade diese Schuljahre sind eine kritische Zeit, in der sich Vorurteile festigen können. Daher sollten Sie Vielfalt wertschätzend thematisieren und über reale Begegnungen, Bilder und Geschichten sichtbar machen.

Informationen zu guten pädagogischen und altersgerechten Materialien gibt Ihnen die Landeskoordination von Schule der Vielfalt – Schule ohne Homophobie.

schule-der-vielfalt.de

54 %

der Neunt- und Zehntklässler*innen verwenden „schwul“ oder „Schwuchtel“ als Schimpfwort.

„HEUTE IST DAS DOCH ALLES KEIN PROBLEM MEHR.“

ERGEBNIS

WISSEN ZU SEXUELLER VIELFALT

Neun von zehn Lehrkräften wissen nicht, dass Lesben und Schwule häufiger als andere versuchen, sich das Leben zu nehmen. Offenbar unterschätzen viele die Belastungen, denen Lesben und Schwule auch heutzutage durch Diskriminierungen ausgesetzt sind. Allerdings wissen alle befragten Lehrkräfte und

zwei Drittel der Schüler*innen, dass man zu seiner sexuellen Orientierung nicht verführt werden kann. Je mehr die Schüler*innen zu sexueller Vielfalt wissen, desto positivere Einstellungen haben sie gegenüber dieser Vielfalt, und desto solidarischer verhalten sie sich gegenüber Lesben und Schwulen.

ANREGUNG

SOLIDARITÄT DURCH WISSEN FÖRDERN

Qualifizieren Sie sich und Ihre Schüler*innen zu den Themen Geschlechterrollen, Geschlechtsidentität und sexuelle Orientierung.

Informationen zu Materialien und Fortbildungen finden Sie auf der Homepage des Ministeriums für Kinder, Familie, Flüchtlinge und Integration des Landes Nordrhein-Westfalen

[mkffi.nrw/lsbti](https://www.mkffi.nrw/lsbti)

und bei der Landeskoordination von Schule der Vielfalt – Schule ohne Homophobie

[schule-der-vielfalt.de](https://www.schule-der-vielfalt.de),

einem Kooperationsprojekt des Schulministeriums NRW, sowie bei

[schwule-lehrer.de](https://www.schwule-lehrer.de).

90 %

wissen nicht, dass Lesben und Schwule häufiger als andere versuchen, sich das Leben zu nehmen.

„MIT MEINEN FÄCHERN HAT DAS NICHTS ZU TUN.“

ERGEBNIS

THEMATISIERUNG

DURCH DIE LEHRKRÄFTE

Zwar sagen mehr als zwei Drittel der Klassenlehrer*innen ihren Schüler*innen, dass Lesbisch-sein oder Schwul-sein nichts Schlimmes ist.

Mit Unterrichtsmaterialien, in denen auch Lesben oder Schwule vorkommen, arbeiten aber nur ein Fünftel. Dabei zeigt die Studie, dass Schüler*innen umso mehr über sexuelle Vielfalt wissen und umso weniger homo- und transphob sind, in je mehr Fächern und Jahrgängen ihre Lehrkräfte Lesbisch- und Schwul-sein thematisiert haben.

Was aber motiviert die Lehrkräfte, das Thema gegenüber ihren Schüler*innen anzusprechen? Je mehr sie selbst über sexuelle Vielfalt wissen, und je positiver sie gegenüber einer Thematisierung in der Schule eingestellt sind, desto eher thematisieren sie sie auch tatsächlich. Auch thematisieren sie sie häufiger, wenn sie die Richtlinien für die Sexualerziehung kennen. Nach diesen Richtlinien soll sexuelle Vielfalt nicht nur in Biologie, sondern in allen Fächern thematisiert werden.¹

ANREGUNG

SEXUELLE VIELFALT ALS SELBSTVERSTÄNDLICH DARSTELLEN

Sexuelle Vielfalt kann genauso selbstverständlich thematisiert werden, wie das mit Heterosexualität tagtäglich passiert. So können beispielsweise

- in Geschichten, Romanen oder Filmen neben heterosexuellen auch lesbische, bisexuelle, schwule, intersexuelle oder transgeschlechtliche Charaktere vorkommen,
- der Kampf gegen Menschenrechtsverletzungen und um Gleichberechtigung am Beispiel der lesbisch-schwulen Bürgerrechtsbewegung veranschaulicht werden,
- neben „klassischen“ Familien auch Patchwork- und Regenbogenfamilien (d. h. Familien, in denen mindestens ein Elternteil nicht heterosexuell ist) thematisiert werden.

Für Schulleitungen:

Sorgen Sie dafür, dass alle Ihre Lehrkräfte mit den Richtlinien zur Sexualerziehung vertraut sind.¹ Sexualerziehung sollte fächerübergreifend/interdisziplinär unterrichtet werden. Neue Wege werden eher gegangen, wenn sie durch offizielle Regelungen und Autoritäten legitimiert werden. Ermuntern Sie Lehrkräfte und andere pädagogische Fachkräfte Ihrer Schule, sich im Umgang mit sexueller Vielfalt und der Prävention von Mobbing zu qualifizieren, weil Wissen und Einstellungen die Handlungsbereitschaft erhöhen.

¹ In der vorgelegten Berliner Studie wurde Bezug genommen auf: Senatsverwaltung für Schule, Jugend und Sport (2001). Allgemeine Hinweise zu den Rahmenplänen für Unterricht und Erziehung in der Berliner Schule A V 27: Sexualerziehung. Berlin: Sammlung Luchterhand Schulrecht Berlin 147. Auch die Richtlinien der Sexualerziehung in NRW verlangen von allen Lehrkräften – unabhängig von ihrem Unterrichtsfach – eine „Förderung der Akzeptanz unter allen Menschen unabhängig von ihrer sexuellen Orientierung und Identität und den damit verbundenen Beziehungen und Lebensweisen“ (§ 33 des Schulgesetzes für das Land Nordrhein-Westfalen). Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (1999). Richtlinien für die Sexualerziehung in Nordrhein-Westfalen. Frechen: Ritterbach.

„SEI NICHT SO MÄDCHENHAFT, JUNGE.“

ERGEBNIS

GESCHLECHTERROLLEN UND IHRE WIRKUNG

Die Einstellungen der Schüler*innen zu lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Personen hängen deutlich mit ihren Einstellungen zu Geschlechterrollen zusammen: Dürfen Jungen Schwäche zeigen und Mädchen Fußball spielen? Oder wird nicht geschlechtskonformes Verhalten missbilligt? Ein Drittel der Klassenlehrer*innen haben sich schon einmal lustig gemacht, wenn sich ein Junge wie ein Mädchen oder ein Mädchen wie ein Junge ver-

hält. Zudem lacht ein Viertel zumindest selten, wenn Witze über Schwule oder Lesben gemacht werden. Ob sich Klassenlehrer*innen lustig machen, hängt nicht mit ihrer Einstellung oder ihrem Wissen zusammen, scheint also gedankenlos zu geschehen. Dennoch beeinflussen die Lehrkräfte mit ihrem Verhalten (unbewusst) ihre Schüler*innen: Je häufiger sie sich lustig machen, desto diskriminierender verhalten sich auch ihre Schüler*innen.

ANREGUNG

STARRE GESCHLECHTERROLLEN HINTERFRAGEN

Reflektieren Sie Ihre eigenen Einstellungen zu Geschlechterrollen. Vielleicht passiert es Ihnen auch ungewollt, dass Sie Ihren Schüler*innen vermitteln, wie sich ein „richtiger Junge“ oder ein „richtiges Mädchen“ zu verhalten haben. Versuchen Sie, Verhalten oder Kleidung, die geschlechtsuntypisch sind, gleichermaßen wertzuschätzen wie geschlechtstypische. Akzeptieren Sie es, wenn ein Kind mit einem Vornamen angesprochen will, der nicht dem Geschlechtseintrag in der Geburtsurkunde entspricht. Hinterfragen Sie gegenüber Ihren Schüler*innen, warum Jungen sich nicht „wie ein Mädchen“ und Mädchen sich nicht „wie ein Junge“ verhalten dürfen. Dadurch erweitern Sie die Verhaltensmöglichkeiten aller Schüler*innen unabhängig von ihrer sexuellen Identität.

Je häufiger sich Lehrer*innen lustig machen, desto diskriminierender verhalten sich auch ihre Schüler*innen.

„WARUM SOLL ICH EINGREIFEN? DIE MEINEN DAS DOCH NICHT SO.“

ERGEBNIS

INTERVENTION GEGEN DISKRIMINIERUNG

Zwar haben sieben von acht Klassenlehrer*innen schon einmal gezeigt, dass sie die Verwendung von „schwul“, „Schwuchtel“ oder „Lesbe“ als Schimpfwörter nicht dulden. Jedes Mal interveniert allerdings nur jeder Zwanzigste. In der Tat zeigt die Untersuchung, dass homophobes Verhalten bei den Schüler*innen nichts mit ihren Einstellungen zu tun hat. Das ändert allerdings nichts an der Wirkung dieser Verhaltensweisen auf nichtheterosexuelle Schüler*innen und auf das Klassenklima insgesamt.

Auch im Umgang mit homophobem Verhalten zeigt die Untersuchung die Modellwirkung der Lehrkräfte: Die Schüler*innen sind umso positiver zu lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Personen eingestellt, je häufiger ihre Klassenlehrer*innen gegen Diskriminierung intervenieren. Diese wiederum intervenieren umso häufiger, je besser sie sich zu sexueller Vielfalt auskennen.

ANREGUNG

VERLETZENDE BESCHIMPFUNGEN

VERHINDERN

Zur Beschimpfung von Personen, aber auch Objekten (z. B. „schwule Hausaufgaben“) werden gern Gruppenbezeichnungen verwendet, z. B. „Spast“, „Jude“, „Opfer“, „Hure“, „Schwuchtel“ oder „Lesbe“. Den Mitgliedern der betroffenen Gruppen wird dadurch zu verstehen gegeben, dass ihre Gruppe so unbeliebt ist, dass sich ihre Bezeichnung zur Beleidigung eignet. Unter diesen Bedingungen werden es sich nicht-heterosexuelle Schüler*innen drei Mal überlegen, ob sie an ihrer Schule offen mit ihrer sexuellen Identität umgehen können.

Wenn Sie mitbekommen, dass Schüler*innen „schwul“, „Lesbe“ oder andere Gruppenbezeichnungen als Schimpfwort verwenden

- fördern Sie Diskussionen, beispielsweise indem Sie Unverständnis äußern oder interessiert nachfragen, warum die Begriffe negativ benutzt wurden,
- machen Sie klar, dass Sie diese Wörter zur Beschimpfung nicht dulden, weil dadurch die Mitglieder der betroffenen Gruppen verletzt werden.

5%

der Klassenlehrer*innen intervenieren jedes Mal, wenn „schwul“, „Schwuchtel“ oder „Lesbe“ als Schimpfwort verwendet wird.

„SCHULLEITBILDER SIND DOCH NUR KOSMETIK.“

ERGEBNIS

ANTI-MOBGING-LEITBILD

Wenn die Schüler*innen wissen, dass im Leitbild ihrer Schule Mobbing geächtet wird, sind sie positiver gegenüber lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Personen eingestellt,

wissen mehr über diese Gruppen und verhalten sich solidarischer ihnen gegenüber. Darüber hinaus reduziert das Wissen um dieses Leitbild Mobbing generell.

ANREGUNG

ANTI-MOBBING-LEITBILD BEKANTT MACHEN

Die offizielle Ächtung von Mobbing im Schulleitbild ist ein wichtiger Baustein im Kampf für Akzeptanz von Vielfalt. Notwendig ist jedoch, dass alle Schulseitgehörigen das Leitbild kennen. Besprechen Sie das Schulleitbild mit Ihren Schüler*innen oder machen Sie es anschaulich, indem Sie gemeinsam Beispiele für Mobbing und einen sinnvollen Umgang damit erarbeiten.

Weitere Informationen zur Verhinderung von Mobbing finden Sie auf dem Bildungsportal des Schulministeriums Nordrhein-Westfalen:

[schulministerium.nrw.de/docs/
Schulsystem/Prävention/Mobbing/](https://schulministerium.nrw.de/docs/Schulsystem/Prävention/Mobbing/)

100%ige

Transparenz und Umsetzung
des Schulleitbildes!

„STEIGEN MIR DA NICHT DIE ELTERN AUF S DACH?“

ERGEBNIS

EINSTELLUNGEN DER ELTERN ZU SEXUELLER VIELFALT

Alle befragten Elternvertreter*innen fordern, dass die Lehrkräfte an der Schule ihres Kindes lesbische, schwule, bisexuelle und trans* Personen vor Diskriminierung schützen sollen. Die Mehrheit der befragten Eltern möchte, dass sexuelle Vielfalt an der Schule ihres Kindes thematisiert wird. Niemand

fordert, dass sich Lehrkräfte und Schüler*innen, die nicht heterosexuell leben, verstecken und nicht zu erkennen geben. Insgesamt sind die Elternvertreter*innen damit aufgeschlossener gegenüber sexueller Vielfalt an der Schule als die befragten Lehrkräfte und Schulleitungen.

ANREGUNG

DIE ELTERN EINBINDEN

Elternvertreter*innen können Verbündete sein beim Abbau von Diskriminierung und Mobbing und der Förderung von Akzeptanz für Vielfalt. Nutzen Sie Elternabende, um über sexuelle Vielfalt aufzuklären und die Ächtung von Mobbing bekannt zu machen. Falls es Widerstände geben sollte, machen Sie auf die Schulvorschriften² und universell anerkannte Rechte, wie das Recht auf Nicht-Diskriminierung, aufmerksam.

² Ministerium für Schule, Wissenschaft und Forschung des Landes Nordrhein-Westfalen (1999). Richtlinien für die Sexualerziehung in Nordrhein-Westfalen. Frechen: Ritterbach

NIEMAND

fordert, dass sich Lehrkräfte und Schüler*innen, die nicht heterosexuell leben, verstecken und nicht zu erkennen geben.

FORDERUNGEN DER AG LSBTI* DER GEW NRW

WEITERE INFORMATIONEN ZU LSBTI* UND
ANTIDISKRIMINIERUNG

(auch, wie das AGG Lehrkräfte vor Diskriminierung schützt)

gew-nrw.de/sexuelle-vielfalt.html

1. THEMATISIEREN VON LSBTI*-LEBENSWEISEN

- a) im Unterricht und in den Richtlinien der verschiedenen Fächer insbesondere in Deutsch, Sprachen, Sachunterricht, SW, PK, GL, GE, Religion und Praktischer Philosophie
- b) in der Aus- und Fortbildung von Lehrkräften damit diese z.B. wissen, dass in mindestens drei von vier Klassen LSBTI* Schüler*innen sind, LSBTI* Lebensweisen angemessen thematisieren und Diskriminierung entgegenwirken können
- c) in Schulbüchern der entsprechenden Fächer – inhaltlich, dabei wertschätzend und nicht nur als Problem, aber auch selbstverständlich beiläufig, z.B. bei Grammatik- oder Mathematik-Aufgaben.

2) EINE NRW-STUDIE ÜBER WISSEN, EINSTELLUNGEN UND VERHALTEN VON SCHÜLER*INNEN UND LEHRKRÄFTEN ZU LSBTI* AN NRW-SCHULEN

ähnlich der hier dargestellten Studie der Humboldt-Universität, um zu prüfen, ob die Ergebnisse an Schulen im Flächenland NRW mit Grundschule bis Klasse 4 ähnlich ausfallen wie im Stadtstaat Berlin mit Grundschule bis Klasse 6.

3) EIN LANDES-ANTIDISKRIMINIERUNGS- GESETZ (LADG) FÜR NRW

mit Regelungen für Beschwerdestellen und -wege im Bildungsbereich, da das Bundesgesetz AGG dort keinen Geltungsbereich hat. Eine Landes-Antidiskriminierungsstelle, die nicht-staatliche Antidiskriminierungsstellen koordiniert, in Diskriminierungsfällen informiert, berät und dokumentiert, eigene Forschungen anstellt und Empfehlungen an die Politik gibt.

HINTERGRUND DER STUDIE

Homophobe Beschimpfungen sind an Schulen weit verbreitet. Lehrkräfte greifen nicht immer dagegen ein, möglicherweise, weil sie darin kein Problem sehen, oder weil sie nicht glauben, dass sie Verhalten und Einstellungen ihrer Schüler*innen beeinflussen können. Trotz der Verbreitung von „Schwuchtel“ oder „Lesbe“ als Beschimpfungen wird Homosexualität, Bisexualität oder Transgeschlechtlichkeit³, d. h. sexuelle Vielfalt, im Unterricht kaum berücksichtigt. Heterosexualität ist dagegen omnipräsent, auch wenn dies den meisten nicht bewusst ist: Wenn in Schulbüchern Paare oder Familien dargestellt werden, sind diese heterosexuell. Viele heterosexuelle Jugendliche sammeln

in ihrer Schulzeit ihre ersten Erfahrungen mit Liebe und Sexualität und zeigen Partner oder Partnerin stolz in der Öffentlichkeit. Lesbische, schwule, bisexuelle oder transgeschlechtliche Jugendliche verstecken dagegen ihre sexuelle Identität aus Angst vor Mobbing.

Der Umgang einer Schule mit sexueller Vielfalt ist ein Ausdruck dafür, wie die Schule generell mit Anderssein, Mobbing und sozialer Vielfalt umgeht. Durch die vorliegende Studie wird deutlich, dass Schulen und Lehrkräfte viele Möglichkeiten haben, Homo- und Transphobie ihrer Schüler*innen abzubauen und die Akzeptanz sexueller Vielfalt zu verbessern.

UNTERSUCHUNGSMETHODEN

In den Jahren 2011 und 2012 wurden an 20 Berliner Schulen 24 sechste und 26 neunte und zehnte Klassen befragt. In ihrer Verteilung auf Grundschulen, Integrierte Sekundarschulen, Gymnasien und Gesamtschulen waren diese repräsentativ für alle Berliner Schulen. Teilgenommen haben 787 Schüler*innen, 27 Klassenlehrer*innen, 14 Schulleiter*innen und 13 Elternvertreter*innen. 25 der 26 neunten und zehnten Klassen nahmen etwa 9 Monate später ein zweites Mal an der Befragung teil. Die Befragungen fanden während der Schulzeit statt und erfolgten überwiegend mit Online-, teilweise auch mit Papier-Fragebögen.

Untersucht wurde,

- wie die Befragten gegenüber lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Personen eingestellt sind (anhand von Selbstauskünften und eines Tests impliziter Einstellungen, der automatische Gefühlsreaktionen erfasst),
- was sie über diese Gruppen wissen (anhand eines Tests mit 27 Wissensfragen),
- wie sie sich ihnen gegenüber verhalten (anhand von Verhaltensbeobachtungen innerhalb der vergangenen 12 Monate durch andere Schüler*innen),
- wodurch Einstellungen, Wissen und Verhalten beeinflusst werden.

ÜBERTRAGBARKEIT AUF NRW

Eine entsprechende Studie für Nordrhein-Westfalen liegt der AG LSBTI* der GEW NRW nicht vor. Die Sonderauswertung der Studie zu „Gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit“ legt nahe, dass man an Schulen in NRW zu ähnlichen Ergebnissen kommen würde.

Vgl.:

tinyurl.com/ybzswz8g

FÜR NORDRHEIN-WESTFALEN SOLLTE EINE VERGLEICHBARE STUDIE ZUR AKZEPTANZ SEXUELLER VIELFALT AN NRWS SCHULEN VON DER LANDESREGIERUNG IN AUFTRAG GEGEBEN WERDEN.

³ trans*, transgeschlechtlich oder transgender bezeichnen sich Personen, deren gefühltes Geschlecht nicht dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht entspricht. Wenn Transgeschlechtlichkeit mit dem Wunsch nach angleichenden hormonellen und operativen Eingriffen einhergeht, spricht man von Transsexualität. Das Sternchen* steht für weitere Selbstbezeichnungen.

Autor*innen:

Dr. Ulrich Klocke (Humboldt-Universität zu Berlin) und die Mitglieder der AG LSBTI* in der GEW NRW. Wir danken der Humboldt-Universität zu Berlin, unseren Berliner GEW-Kollegen, Queerformat und der Berliner Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft dafür, uns das ursprüngliche Berliner Faltblatt als Vorlage zur Verfügung gestellt zu haben.

Herausgeberin:

AG LSBTI* der GEW NRW
Nünningstr. 11, 45141 Essen

0201/29403-22
oder 0201/29403-28

gew-nrw.de/sexuelle-vielfalt

Nds-Verlag 2018

GEW_BRO_754